

Das Volk,
das im
Finstern
wandelt,
sieht ein
großes



Liebe Freundinnen und Freunde der Langau,

ein König wollte seine Nachfolge regeln, und so gab er seinen beiden Kindern jeweils fünf Goldmünzen, verbunden mit der Aufgabe, etwas zu finden, mit dem sich der gewaltige Thronsaal bis in den letzten Winkel füllen ließe – aber es dürfe nicht mehr kosten als die fünf Münzen. Der eine Sohn füllte alsbald die Halle mit Stroh, das er billig von den Bauern erwarb und fühlte sich dabei schon als Sieger. Als der Abend hereinbrach kam auch der andere Sohn zurück, ließ das Stroh aus der Halle räumen und entzündete in ihrer Mitte eine Kerze, deren Licht auf einmal den Thronsaal des Königs bis in den letzten Winkel ausfüllte. Und der König machte ihn zu seinem Nachfolger mit den Worten: „du hast die Halle mit dem gefüllt was die Menschen am Dringendsten brauchen – mit Licht.“

Gerade jetzt um Weihnachten herum schmücken wir Fenster und Gärten mit Lichtern, wie eine unausgesprochene Botschaft gegen die Finsternis. Immer dort, wo unsere Worte versagen, entzünden wir Kerzen als Zeichen der Anteilnahme oder Solidarität. Unsere großen Städte sind so hell erleuchtet, dass man sie sogar aus dem Weltraum bei Nacht mühelos erkennen kann. Umgekehrt können die Menschen in den Städten die Sterne kaum noch sehen, weil die Straßen und Häuser so hell erleuchtet sind, dass sie das Licht der Sterne überstrahlen. Nie zuvor war unser Planet so hell erleuchtet wie in unseren Tagen und dennoch – und dennoch bleibt da eine Finsternis die von all den Lichtern unberührt zu bleiben scheint.

Ein alter Rabbi fragte einst seine Schüler, wie man die Stunde bestimmt, in der die Nacht endet und der Tag beginnt. „Ist es, wenn man von weitem einen Hund von einem Schaf unterscheiden kann?“, fragte einer seiner Schüler. „Nein“, sagte der Rabbi. „Ist es, wenn man einen Apfelbaum von einer Birke unterscheiden kann?“, fragte ein anderer. „Nein“, sagte der Rabbi. „Aber wann ist es dann?“, fragten die Schüler. „Es ist dann, wenn du in das Gesicht irgendeines Menschen blicken kannst und darin deine Schwester oder deinen Bruder siehst. Bis dahin ist die Nacht noch bei uns.“

In jener Nacht, die so unbegreiflich war, dass wir sie heute noch die heilige nennen ist ein Licht in diese Welt gekommen. Ein Licht, von dem die Alten sagen, dass es die Quelle sei von lauter Güte. Und in jedem Kind, das geboren wird, schenkt sich dieses Licht der Welt aufs Neue wird immer und immer wieder Mensch. Es ist in jedem von uns anwesend. Aus manchen Menschen strahlt es gleichsam hervor, in anderen droht es zu verlöschen. Die große Aufgabe des Menschseins ist es, dieses Licht zu entdecken, es zu fördern und zu befeuern, in mir selbst und im anderen.

In der Langau kommen viele Menschen zusammen – manche kennen sich, manche begegnen sich das erste Mal. Manche mögen sich und manche würden sich lieber aus dem Wege gehen. Manche Gruppen sind so unterschiedlich wie man nur sein kann, und manche gehen sich ganz schön auf die Nerven. Und selbst innerhalb einer Gruppe kommen so verschiedene Charaktere zusammen, dass man oft nur staunen kann. Faszinierend ist es zu beobachten, wie oft nach hartem Ringen ein Weg gefunden wird auf dem man sich gegenseitig sein lassen kann und manchmal sogar mehr.

So unbedeutend das für die Welt sein mag was hier bei uns geschieht, mir macht es Hoffnung auf eine Welt in der es möglich ist, im anderen den Bruder oder die Schwester zu erkennen. Und war Bethlehem nicht auch nur eine unbedeutende Stadt und Jesus nicht einfach nur ein Kind?

Ihnen und Euch allen Dank für die Verbundenheit mit uns im vergangenen Jahr. Ein frohes Weihnachtsfest und ein neues Jahr in dem wir das Licht in uns und im anderen immer mehr entdecken.

Peter Barbian
Und das ganze Team der Langau

